

„Das Ei des Columbus“

Die Villa Witzenmann – Juwel der 1950er Jahre in Pforzheim

Daniel Schulz/Martin Wenz

Hinter einem flachen, abweisenden Garagenriegel in der Pforzheimer Etivalstraße 33 verbirgt sich ein außergewöhnliches Domizil. Die 1956 als Wohnsitz der Unternehmerfamilie Witzenmann erbaute Villa ist ein charakteristisches Beispiel für den ambitionierten Wohnhausbau der Nachkriegsmoderne, der sich am „International Style“ orientierte. Wegen der beeindruckenden Qualität ihrer Architektur und des hohen Grads an baulicher Überlieferung ist sie ein Kulturdenkmal, an dessen Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht.

Bescheidene Anfänge

Die Villa Witzenmann (Abb. 1, 2) hat einen bescheidenen Anfang genommen: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtete der Bildhauer Friedrich Christian Wolber (1867–1952), Professor an der Pforzheimer Kunstgewerbeschule und Vater von Ruth Witzenmann-Wolber, weit draußen vor der Stadt auf der Anhöhe des Rodrückens eine Licht- und Lufthütte als naturnahes Wochenend-Refugium (Abb. 3). Nach dem Vorbild der Lebensreformbewegung des Monte Verità im schweizerischen Ascona, wo oberhalb des Lago Maggiore eine Künstlerkolonie aus spartanischen Licht-Luft-Hütten bestand, entstanden zur Jahrhundertwende an verschiedenen Orten, unter anderem auch bei Sanatorien, „Licht- und Luftbadehallen“. Die Lebensreformbewegung fand 1906

Eingang in Pforzheim, als die Künstler- und Villenkolonie „Auf dem Berg“ gegründet wurde. Die Holzhütte auf dem Rodrückens mit luftiger Loggia diente den Witzenmanns als Badehaus am neu geschaffenen Pool. Das Gedankengut der Bewegung findet auch Nachklang in der Architektur der Villa, indem Innen- und Außenraum über den Patio, die Panoramafenster und eine Terrassenmauer, die sich im Wohnraum fortsetzt, verbunden sind.

Die Familie Witzenmann – Unternehmer und Philosophen

Gründer der Witzenmann AG war Heinrich Witzenmann (1829–1906), der Schmuckfabriken in Pforzheim und Paris gründete. 1885 meldete Witzenmann ein Patent für einen Metallschlauch



an, der einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den herkömmlichen, häufig undichten Gummischläuchen darstellte. Vor allem im Lokomotivbau bestand damals ein großer Bedarf an Metallschläuchen, weshalb die Erfindung zu einem großen finanziellen Erfolg führte; die Witzemann AG ist bis heute Weltmarktführer für flexible metallische Elemente.

Die Enkel des Firmengründers, Herbert Witzemann (1905–1988) und Dr. Walter Witzemann (1908–2004) traten 1937 ebenfalls in die Firma ein, hatten jedoch neben ihrer unternehmerischen Tätigkeit auch kulturelle Ambitionen. Besonders Herbert Witzemann war gleichzeitig ein bekannter Philosoph, Schriftsteller und Anthroposoph.

Walter Witzemann (Abb. 4) hatte ebenfalls Philosophie studiert und über das Thema „Politischer Aktivismus und sozialer Mythos“ promoviert. Er war Kommunalpolitiker, förderte Kunst und Kultur und übernahm 1957 den Vorsitz der Reuchlin-Gesellschaft, die sich verpflichtet fühlt, das geistige Gesicht der Stadt zu formen. 1995 wurde Witzemann zum Ehrenbürger der Stadt Pforzheim ernannt und stiftete 1997 den nach ihm benannten Preis zur Förderung des kultur-

wissenschaftlichen Nachwuchses in Baden-Württemberg.

Ruth Witzemann-Wolber (1909–2012) studierte Zeitungswissenschaften, Literatur sowie Kunstgeschichte und war Schauspielerin, unter anderem an den Münchner Kammerspielen. Nach der Hochzeit gab sie ihre Bühnenkarriere auf.

Walter Witzemann und seine kunstbegeisterte Ehefrau Ruth ließen auf dem Grundstück der Licht- und Lufthütte im Jahr 1956/57 ihr doppelgeschossiges Wohnhaus errichten (Abb. 5, 6). Auf dem Nachbargrundstück entstand zeitgleich ein eingeschossiger Bungalow als Alterswohnsitz für Johanna Wolber, die Mutter der Bauherrin.

International Style – amerikanisch geprägter internationaler Stil

Erste Entwürfe für das Wohnhaus von Ruth und Walter Witzemann vom Stuttgarter Architekten Hans-Paul Schmohl sind in einem traditionellen Landhausstil gehalten, zeigen Fassadenelemente aus Naturstein neben betongerahmten Holzschalungen und Glasfronten. Schmohl war möglicherweise vom Künstlerhaus Grosse inspiriert (Pforzheim-Würm, Auf dem Berg 2), das 1952 bis 1955 für den Bildhauer und Schmuckgestalter

1 Hinter dem Eingangstor zieht der gedeckte schwarz-weiß belegte Plattenweg den Besucher förmlich ins Haus. Blick vom Eingangstor zur Villa, 2023.



2 Die Gartenfront der Villa Witzenmann, 2023.

3 Die Licht- und Lufthütte im Garten der Villa Witzenmann, Zustand 2014.

Heinrich Grosse (1905–1988) verwirklicht worden war. Auch auf diesem Grundstück steht eine ältere Licht- und Lufthütte des Pforzheimer Tabakhändlers Alfred Seifried (um 1910). Schmolhs Entwürfe wurden aus unbekanntem Gründen nicht weiterverfolgt. Ab 1955 entwarf der junge Pforzheimer Architekt Hansjörg Mosetter (1925–1973), der als Schüler von Egon Eiermann und Otto Bartning praktische Erfahrungen sammelte, sich 1956 in Pforzheim niederließ und das namhafte Architekturbüro Mosetter und Nuss (heute: Kienzler und Wäsche) gründete, das großzügige zweigeschossige Wohnhaus mit Flachdach. Mosetter war ein Vetter Ruth Witzenmann-Wolbers und baute 1965 bis 1979 auch den Gebäudekomplex der Metallschlauchfabrik.

Die Villa Witzenmann von Hansjörg Mosetter ist im Gegensatz zu den Entwürfen Schmolhs wesentlich moderner gehalten. Die Gestaltung des Hauses greift in der Tradition von Ludwig Mies van der Rohe, Frank Lloyd Wright, Richard Neutra und Le Corbusier auf Formen des amerikanisch geprägten Internationalen Stils zurück und wird von der nordamerikanischen Landhausarchitektur geprägt. Die klaren kubischen Stilelemente vereinen die zeittypische Abschirmung gegen den öffentlichen Raum, die Öffnung zum Garten und die Verschmelzung von innen und außen mit einer qualitativ hochstehenden, auf vornehme Repräsentation bedachten Innengestaltung. Traditionelle Elemente des Landhausstils greift Mosetter lediglich im Inneren auf.

Baubeschreibung – Glücksfall Weihnachtsbrief

Die Baubeschreibung des Architekten vom 18. Juni 1956 enthält alle Details zur Baukonstruktion des Hauses. Die Villa Witzenmann ist eine Stahlbetonskelettkonstruktion, deren Fundament aus Stampfbeton besteht. Das Flachdach wurde als fünfteiliges Pappdach mit einer obersten Kiesschicht auf einer Korkisolation ausgeführt. Die Geschossdecken sind Stahlbetonmassivplatten oder zum Teil Stahlbetonrippendecken (je nach statischem Erfordernis). Die Südfront und der Patio mit der Pergola sind in Sichtbeton ausgeführt, die übrigen Außenflächen haben einen hellen Oberputz. Die Außenwände der Obergeschosse sind aus einem Hohlblockmauerwerk erstellt, die Innenwände bestehen aus einem Hohlblock und einer Ausriegelung der Stahlbetonkonstruktionsfelder aus Schwemmstein. Für die Fenster und Glaswände wurde in den Haupträumen Thermo-paneglas (frühes Isolierglas mit zwei Scheiben) verwendet, in den Nebenräumen eine Einfachverglasung.

Die Raumgestaltung der Villa ist das Ergebnis eines Dialogs zwischen Ruth Witzenmann-Wolber und ihrem Vetter Hansjörg Mosetter. Es ist ein Glücksfall, dass sie in einem Weihnachtsbrief

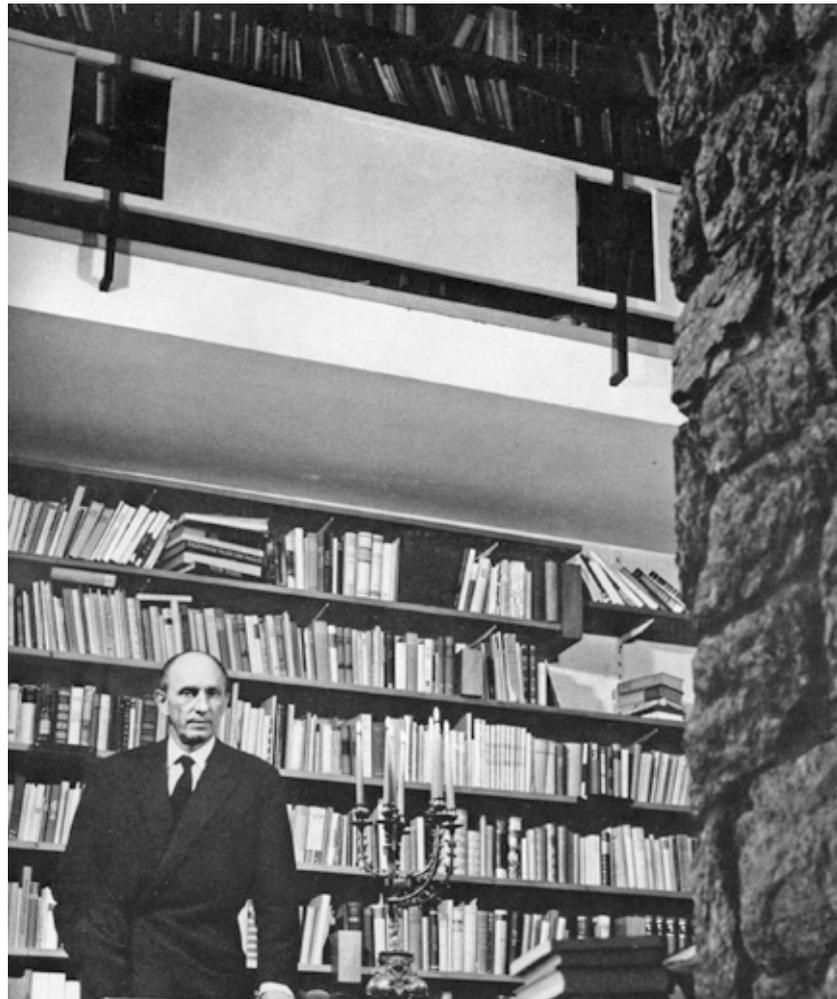
1955 ihre Vorstellungen vom neuen Heim niederschrieb, aus dem im Folgenden zitiert wird. Ruth erwartete mit Spannung die Skizzen ihres Veters und berichtete, dass ihr Mann ebenfalls einen Entwurf in Plastilin angefertigt hatte: „Ich bin neugierig ob sich Eure beiden Genieblitze ähneln.“ Auch wenn sie bemerkte, dass „sklavisches Dranhalten natürlich keineswegs Vorschrift“ sei, gab sie das Bauprogramm detailliert vor.

Folgendes war ihr wichtig: Der Eingang von Norden unter einem Vordach; eine Diele mit Toilette und Garderobe; ein direkter Durchschlupf zur Bibliothek („für geschäftl. Besuche, die ich nicht in der Wohnung haben will, aber auch für Walter selbst, wenn er mit Mappen und Zeitschriften schwer beladen heimkommt und als erste Handlung alles mit Schwung auf seinen Schreibtisch schmeisst.“); ein großer mittiger Wohnraum mit einer Verbindung zur Bibliothek und zum Esszimmer, der sich im Sommer auf die Terrasse verlängert; eine zweigeschossige Bibliothek mit geschwungener Empore und von dort aus ein direkter Zugang zu Walters Schlafzimmer.

Vom Esszimmer hatte sie „... eine leicht kitschige südliche Trattorienvorstellung mit langem schmalen gescheuerten Tisch evt. Strohstühlen (aber um Gottes willen nicht teutsch-bäurisch), das sich im Sommer auf den überdeckten Teil der Terrasse öffnet ...“. Zwischen Küche und Esszimmer sollte es eine Anrichte mit Einbauschränken und eine Küchenbar mit Hockern geben „für die hurtigen oder Kindermahlzeiten“. Der Wirtschaftstrakt, standesgemäß in großbürgerlichen Kreisen noch immer üblich, befand sich im Ostflügel. Die Küche sollte einen Zugang zum Hof haben sowie eine Speisekammer, ein Mädchenzimmer und einen multifunktionalen Aufenthaltsraum für Mädchen, Gärtner, Handwerker oder schmutzige Hunde, der gleichzeitig als Bügel- und Nähzimmer diene.

Das Schlafzimmer sollte auf Witzemanns „eigenen Wunsch ziemlich spartanisch sein, nur zum Schlafen dienen und eine grosse eingebaute Schrankwand haben, in der man möglichst viel verstauen kann. Wenn er dann die Tür auflässt, kann er wie Philipp II. im Escorial auf den Hochaltar, auf seine geliebten Bücher schauen“.

Ruths anschließendes Zimmer sollte nicht zu klein sein, ausgestattet mit einem großen französi-



schen Bett und einem Schreibtisch; dann waren zwei Bäder und zwei Kinderzimmer für die Söhne vorgesehen; eine große Sonnenterrasse vor den Zimmern und „irgendwo ein kleiner Frühstückstisch, wo wir halbangezogen und schlampig und ohne vom Mädchen im Hemd ertappt zu werden, gemütlich frühstücken können“. Ruth resümiert: „Das wären also unsere Vorschläge, für die Walter meines Erachtens eine recht gute Lösung gefunden hat. Du kannst es natürlich auch ganz anders machen, vielleicht findest Du das von uns lang und vergeblich gesuchte Ei des Columbus.“

4 Walter Witzemann in seiner Bibliothek, 1964.

Bauausführung

Als Dreiflügelbau umschließt das doppelgeschossige Haus mit 423 qm Nutzfläche nach Norden einen U-förmigen Innenhof, der in der Baubeschreibung 1956 als „Patio“ bezeichnet wird (Abb. 7).

Durch eine unscheinbare Türöffnung neben der Garage betritt man den Vorplatz, durch den ein überdeckter Gang zum Hauseingang führt. Die Gehwegplatten bilden ein Schachbrettmuster, das im Inneren fortgeführt wird. Der Wechsel von



5 Das Grundstück im Luftbild, 2023 – oben links ist der Bungalow von Johanna Wolber zu sehen, links der Terrassenmauer das Beet mit der Sonnenuhr und im Süden die Licht- und Lufthütte am Pool. Der rechte Teil des Grundstücks gehört nicht zum durch Birkigt gestalteten Garten.

6 Luftaufnahme von Osten, 2023. Auf dem Dach ist die Lichtkuppel der Bibliothek zu sehen.

verglasten und geschlossenen Wandabschnitten mit Putzflächen und schalungsrauem Sichtbeton bestimmte das Erscheinungsbild des Wohnhauses. Die Wohnräume öffnen sich nach Süden zur Terrasse, wandhohe Panoramafenster stellen die Blickbeziehung zwischen dem Gartenraum und den Innenräumen her. Zum schattigen Patio beleuchten die Fenster einen großzügigen Flurumgang, der die Erdgeschossräume verbindet. Der offene Grundriss im Erdgeschoss mit ineinander übergehenden räumlichen Funktionsbereichen steht für den mondän-repräsentativen Wohnstil der klassischen Moderne. So erstreckt sich der große Hauptwohnraum gartenseitig über die gesamte Hausbreite, durch eine Terrasse optisch in den Garten verlängert (Abb. 8). Durch Stufen erhöht, gliedern sich zwei Räume an: ein Essplatz vor der hofseitigen Küche sowie die

westseitig angrenzende Bibliothek. Diese ist als doppelgeschossiger Querraum konzipiert und öffnet sich mit einer umlaufenden Galerie nach oben. Ein markantes Motiv verdeutlicht die fließenden Übergänge: Die aus Naturstein gemauerte Kaminwand bildet die Grenze zwischen Wohnzimmer und Bibliothek und setzt sich im Außenraum als Gartenmauer fort.

Im Obergeschoss befinden sich die Schlaf- und Privaträume mit vorgelagerten Balkonen sowie zwei Kinder-, ein Gästezimmer und das Zimmer des Dienstmädchens.

Die gewählten Materialien zeigten ursprünglich die materialtypische Farbgebung: Hell verputzte Wandflächen, schalungsrauer Sichtbeton und rötliche Sichtziegelflächen im Bereich von Bibliothek und Flur (sowohl die Ziegelflächen als auch der Sichtbeton wurden nachträglich weiß über-tüncht). Die Nordwand der Bibliothek hat im ge-ziegelten Mauerwerksverband ein besonderes Relief durch senkrechte Reihen mit der Schmal-seite vorstehender Ziegel. Die Bodenbeläge bestehen aus roten Klinkerplatten, Parkett oder schwarz-weißen Schachbrettfliesten. Herausgehoben ist der Kamin, der an Wohnzimmer und Bibliothek angrenzt – ein typisches Motiv der Landhausarchitektur. Als Block aus Naturstein (Granit) steht der Kamin mitten im Raum und umfasst einen aus einem Abbruch stammenden historischen Holzbalken, der scheinbar die Decke trägt. Von außen stößt die Terrassenmauer durch die



Fensterfront hindurch und zieht als Sitzgelegenheit bis vor den Kamin. Innen- und Außenraum verbinden sich über die Panoramafenster, durch die Naturmaterialien Granit und Holz sowie die roten Ziegel, die als Bodenbelag im Wohnzimmer und auf der Terrasse Verwendung finden.

Die Bibliothek als Herzstück

Als Wohnsitz eines großbürgerlichen Industriellen hatte das Haus auch eine gesellschaftliche Funktion. Daher war die zweigeschossige Bibliothek – das Herzstück des Hauses – keineswegs nur ein privater Rückzugsraum, sondern der Rahmen, in dem Witzemann bevorzugt seine Geschäftspartner empfing (Abb. 9, 10). Vom Eingangsflur führt rechter Hand eine große repräsentative Glasschiebetür in die Bibliothek, während die Tür geradeaus ins Wohnzimmer unscheinbar wirkt. Die Villa war kein gewöhnliches Privathaus, sondern ein Ort geistigen Schaffens, gesellschaftlicher Repräsentation und persönlicher Begegnung. Für das Magazin „Welt am Oberrhein“ empfing Witzemann 1964 den Starfotografen Robert Häusser und wählte als Hintergrund für sein Porträt vielsagend seine Bibliothek (s. Abb. 4). Eine elegante skulpturale Wendeltreppe, durch eine Kuppel belichtet, erschließt die umlaufende Galerie im Obergeschoss. Deren Brüstung besteht aus Heizplatten, speziell für das Haus angefertigte Heizkörper. Die Wendeltreppe führt über die Galerie in die Glaskuppel, die sich elektrisch heben lässt und als Ausguck dient.

Der Garten

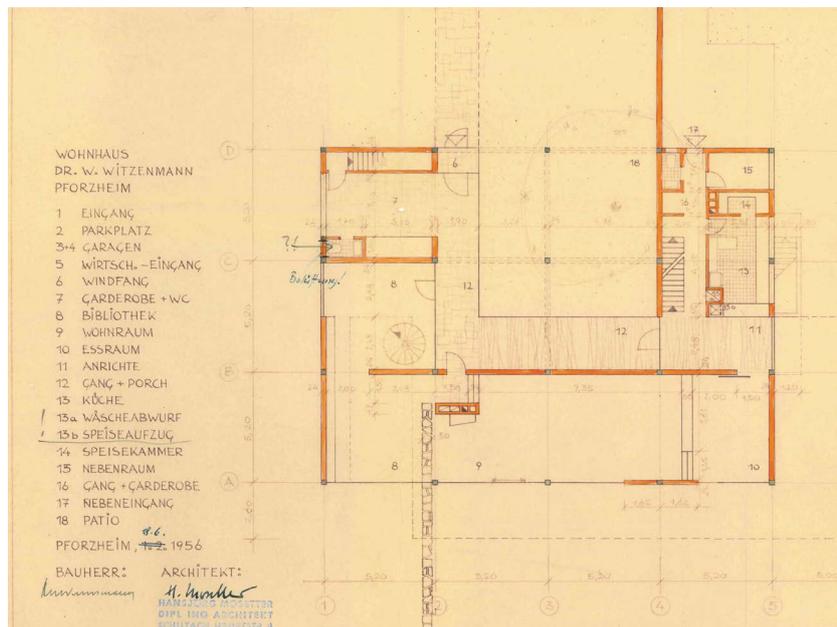
Die Gesamtwirkung ist nicht denkbar ohne den Garten, mit dem das Haus zur gestalterischen Einheit verschmilzt. Die Gartengestaltung stammt von Hermann Birkigt (1922–2012), Professor für Grünplanung und Gartengestaltung an der Fakultät für Architektur an der RWTH Aachen. Sein Entwurf bekräftigte den Leitgedanken, die Innen- und Außenräume zu einer Einheit zu verbinden. Vom Wohnzimmer schweift der Blick durch Panoramafenster über die Terrasse in den Garten. Rasenflächen und seitliche Gehölzgruppen verleihen der Anlage räumliche Tiefe. Die zum Plan von Birkigt gehörende Legende, welche die Zahlen aufschlüsseln müsste, die sich auch auf die Gehölze beziehen, ist verloren. Beim Rundgang

über Steinplatten stößt man auf ein Beet mit einem historischen Mühlstein, umgearbeitet zur Sonnenuhr, und die hölzerne Licht- und Lufthütte, umfunktioniert zur Badehütte. Der verwilderte Garten wurde im Frühjahr 2018 unter Verwendung der noch vorhandenen Strukturen, Einfassungen und Wegebeläge instand gesetzt.

2015: Konzeptfindung für die Sanierung

Ruth Witzemann-Wolber bewohnte das Haus bis zu ihrem Tod im Jahr 2012 – das halbe Jahrhundert brachte über die Zeit geschmackliche Veränderungen. Bei einer Begehung 2003 zeigte zum Beispiel das Wohnzimmer kein ursprüngliches Mobiliar mehr, sondern geblünte Sofas, Stilmöbel und Antiquitäten. Es gab kein bauzeitliches Mobiliar mehr, nicht mal die originalen Regalbretter der Bibliothek. Auch die Sichtziegelwände waren weiß gestrichen, der technische und energetische Standard des Hauses veraltet. Die Arlinger Baugenossenschaft erwarb die Villa und entwickelte diverse Nutzungskonzepte. Die Landesdenkmalpflege forderte von Anfang an den Erhalt der Villa samt Garten. Ein erstes Konzept mit zwei Wohneinheiten sah eine mittige Trennung durch das Wohnzimmer vor. Da die gartenseitige Raumfolge dadurch zerschnitten

7 Grundriss Erdgeschoss von Hansjörg Mosetter 1956.





8 Ansicht des Wohnzimmers mit Blick über die Kaminwand zur Bibliothek nach der Sanierung 2020.

worden wäre, wurde ein Kompromiss gesucht, der die Abtrennung der Küche mit dem Wirtschaftstrakt und Teilen des Obergeschosses vorsah. So entstand eine kleinere Wohneinheit, die über den ehemaligen Bedienstetenzugang erschlossen wird. In der größeren Wohnung blieb die Raumfolge von Eingangsbereich, Patio, Diele, Ess-, Wohnzimmer und Bibliothek erhalten. Dennoch stand das Projekt wegen wirtschaftlicher Aspekte auf der Kippe. Die voraussichtlichen Sanierungskosten standen in keinem Verhältnis zum Ertrag, der mit einer Vermietung von zwei Wohneinheiten erwirtschaftet werden konnte. Die Baugenossenschaft plante daher fünf zusätzliche „Stadvillen“ auf dem Grundstück, drei im östlichen Grundstücksteil, zwei im Garten südlich des Hauses. Damit wäre der Teil des Gartens mit der Licht- und Lufthütte zerstört worden. Dies war aus denkmalfachlicher Sicht nicht tragbar, da das Schutzgut des Kulturdenkmals auch den Gar-

ten umfasst. Der östliche Teil des Grundstücks hingegen war eine Baumwiese, die erst später von Witzemann erworben wurde. Dieser Teil wurde nie gärtnerisch gestaltet und mit dem Villengarten verbunden. Der Kompromiss sieht jetzt vor, dort drei „Stadvillen“ zu errichten, in Bauvolumen und Höhe deutlich reduziert und mit gebührendem Abstand zur Villa. Dadurch ergab sich für die Eigentümerin eine gute Mischkalkulation, welche die beträchtliche Investition zur Rettung der Villa aus unternehmerischer Sicht rechtfertigt.

Letztendlich dient heute die größere Wohneinheit nicht zum Wohnen, sondern beherbergt seit Fertigstellung der Sanierung ein Architekturbüro.

Folgen der Sanierung 2017–2019

2014 begannen die Planungen für den Umbau bzw. die Umnutzung des Anwesens. 2015 erfolgten eine ausführliche Abstimmung mit den Denk-

Literatur

Franz Littmann: Heinrich Witzemann, in: Pforzheim – Die Geschichte einer Schmuckstadt. 1800 bis 2000. Eine zugespitzte Wahrheit, Neulingen 2021, S. 89–93.
 Villa Witzemann, Geschichte und Rekonstruktion, Spurensuche und Projektbeschreibung, hg. v. Baugenossenschaft Arlinger, Neulingen 2020.
 Raumbuch, PWS Architekten GmbH, 2016.
 Franz Littmann: Auf dem Berg – eine Spurensuche in Würm, Pforzheim 2011.
 Visionen für eine Stadt. 50er-Jahre-Architektur in Pforzheim, hg. v. Isabell Greschat, Regensburg 2011.

Paul Claessen, Sybille Mosetter & Stephan Mosetter: Haus Witzemann, in: Alltag und Ambiente. Zeitgenössische Kunst reflektiert die 1950er Jahre (Katalog zur Ausstellung im Kunstverein Pforzheim), hg. v. Elisabeth Heine, Pforzheim 2010, S. 32–36.
 Christoph Timm: Architektur. Nachkriegsmoderne 50er- und 60er-Jahre (Pforzheimer Stadtrundgänge, Bd. 1), hg. v. Kulturamt der Stadt Pforzheim, Ubstadt-Weiher u. a. 2009.
 Christoph Timm: Mosetter, Hansjörg, in: Ders.: Pforzheim. Kulturdenkmale in den Ortsteilen (Denkmaltopographie Baden-Württemberg, Band II.10.2: Stadtkreis Pforzheim, Ortsteile), hg. v. Stadt Pforzheim

und Landesamt für Denkmalpflege, Ubstadt-Weiher u. a. 2006, S. 363.
 Eduard Hahn: Dr. Walter Witzemann, in: Welt am Oberrhein, Pforzheim Neue Bauten 1 (1964), S. 28–29.
 Stadtarchiv Pforzheim: Baurechtsamt Pforzheim, Bauakte (Etivalstr. 33); Nachlass Mosetter: Gartenplan des Gartenarchitekten Hermann Birkigt, um 1957 (undatiert, unsigniert).

Abbildungsnachweis

1, 10 RPS-LAD, Daniel Schulz; **2, 5, 6** ArchFlyTech Jarek Piech, Döttingen; **3** RPS-LAD, Daniel Keller; **4** Welt am Oberrhein, Heft 1, 1964, S. 27; **7** Aus der Bauakte, Baurechtsamt Stadt Pforzheim; **8, 9** Arlinger Baugenossenschaft, 2020

9 Blick auf den Umgang des Patio und zum Eingang mit der Schiebetür in die Bibliothek nach der Sanierung 2020.

malschutzbehörden und die Genehmigung der geänderten Planung. Entsprechend den Vorgaben und in Abstimmung mit den Denkmalbehörden wurde 2016 eine Bestandsaufnahme mit einem Raumbuch angefertigt, auf dessen Basis der Umgang mit historischen Materialien, Farbigkeiten und Oberflächen nach Befund festgelegt wurden. 2017–2019 erfolgte die Sanierung der Villa durch die Arlinger Baugenossenschaft als neuer Eigentümerin unter der Leitung des Architekten Peter W. Schmidt.

Beim Flachdach erfolgte ein Neuaufbau mit der Wiederherstellung der ursprünglichen Höhe der Dachblende. An den Sichtbetonflächen zeigten sich durch Reinigungsversuche mit diverserem Strahlgut hohe Substanzeinbußen an den Brettstrukturen des Sichtbetons. Daher wurde die nachträglich aufgebrachte Farbbeschichtung belassen und Betongrau eingefärbt. Die Außenputzflächen wurden repariert und im befundeten Weißton gestrichen.

Auch beim ursprünglichen Sichtziegelmauerwerk im Inneren zeigten Reinigungsversuche zu großen Substanzverlust. Daher wurde der Weißanstrich belassen und nur kleine Musterflächen restauratorisch freigelegt. Die 1957 eingebauten Fenster mit Isolierglas waren durch die Firma „Thermopane“ hergestellt worden. In den ersten Jahrzehnten seit dem Aufkommen von Zweischeiben-Isolierglas (1950er bis 1970er Jahre) hatte die Marke „Thermopane“ – insbesondere im deutschen Sprachraum – eine große Verbreitung. Ein Haus mit „Thermopane“-Fenstern galt damals als Inbegriff für Wohnkomfort. So war die Marke nicht nur eines der ersten Isoliergläser am deutschen Markt, sondern auch für viele Verbraucher das Synonym und der Inbegriff für Zweifach-Isolierglas und stand für Wärmedämmung bei Fenstern. Weil die hermetische Verbindung der Scheiben der bauzeitlichen Isolierverglasung nicht mehr gegeben und auch nicht wiederherzustellen war, wurden denkmalfachliche Bedenken gegen eine Neuverglasung zurückgestellt. Nur die innen liegende Schiebetür vom Gang zur Bibliothek bewahrt das Originalglas. Die bauzeitlichen Fensterrahmen wurden alle samt den Beschlägen erhalten. Der Beschlag der großen Schiebetür zur Bibliothek und vermutlich auch andere Fensterbeschläge stammen vom Ditzinger

Unternehmen Gretsch-Unitas, GU, welches sich 1924 Schiebetürbeschläge patentieren ließ.

In der Bibliothek gab es noch die originalen Brüstungsheizplatten an der umlaufenden Galerie des Obergeschosses, die instand gesetzt wurden und heute wieder funktionieren.

Die Außenanlagen konnten entsprechend dem bauzeitlichen Zustand wiederhergestellt werden. Dies bezieht sich auch auf den gestalteten Teil des Gartens sowie die Sonnenuhr. Auch die Luftbadehütte konnte repariert werden.

Schluss

Die Herausforderung der Sanierung bestand nach Aussage des Architekten „darin, ein Kind seiner Zeit, eine Villa im ‚International Style‘, in zeitgemäße Standards zu überführen, ohne das originäre Erscheinungsbild zu verwässern“. Zwar konnte insgesamt die zeittypische ursprüngliche Mehrfarbigkeit mit den unterschiedlichen Eigenfarben der Materialien nicht vollständig wiederhergestellt werden, aber eine Annäherung an das bauzeitliche Erscheinungsbild ist gelungen. Die Villa präsentiert sich heute weitgehend in der Form, die Hansjörg Mosetter für das Ehepaar Witzemann entworfen hatte.

10 Blick auf die Galerie im Obergeschoss, 2023. Die Platten an der Brüstung sind die originalen Heizkörper.

